Qk. 230. 3

Ya 1536

22.

Zu

einer Redeübung,

welche

zum Andencken

Des Hochedlen, Hochachtbaren und Hochgelahrten Herrn

HERRN

Salomon Siegels,

weyland

Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachßen Hochbestallten Amtmannes allhier

den 8. Hornung 1742. als an dessen Nahmenstag

in gebundenen und ungebundenen Reden soll angestellet werden,

Wollte hiermit

alle Hohe Gönner und Freunde

unserer Schule mit geziemender Hochachtung und Ergebenheit einladen

M. Johann Georg Hager,
Rector.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

Chemnitz, gedruckt mit Stößelischen Schrifften.

Günther.

Bin ich nur bey mir versichert, daß ich nach Vernunft gethan:
Hör ich andrer stolzes Bellen mit gelaßner Demuth an.

Gar ein teutsches Programma? Ja, wie du siehst, geneigter Leser. Ey das schickt sich aber nicht, wird nun vielleicht mancher fortfahren; Es ist niemals ein teutsches Programma allhier zum Vorschein gekommen; Was vor Schande, und vielleicht Schade wird nicht hieraus erwachsen? Bist du nun fertig und hast du auch alles frey heraus gesagt, was du, nach deinem Gutdüncken, mit Recht zu erinnern hattest? Erlaube mir nunmehro auch diese Freyheit dir fein aufrichtig ohne Heucheley wieder zu antworten. Ich könnte dich zwar auf einmal abfertigen, wenn ich dir antwortete: Wer hat denn dir das Recht gegeben mir also zu begegnen? Aus was vor Macht thust du dieses? So lange du mir keinen Befehl aufweisest, so sehe ich es vor eine Zunöthigung an, und ich lasse mich dahero mit dir nicht einmal ein. Und ich bin bey nahe gewiß überzeugt, du wirst mir den Befehl aufzuweisen zeitlebens schuldig bleiben; folglich dürfte ich dir auch zeitlebens nicht antworten. Also könntest du in deinen Gedancken murren, so lange, als du wolltest, und ich würde gantz vermuthlich mit Recht die Freyheit wieder haben, die du dir ohne Recht heraus nimmst, so lange von dir und deiner Aufführung zu halten, was mir die Regeln der Sittenlehre erlauben. Damit du aber nicht meynen darfst, es wären deine klug ausgesonnene Einwürffe, wie du sie vielleicht nennest, lauter gründliche und unläugbare Sätze, darwider man nichts sagen könnte, und weil

man nicht zu antworten, vielweniger dich gründlich zu widerlegen im Stande wäre: So nähme man seine Zuflucht zu der Aufweisung eines Befehls, welchen du freylich nicht schaffen könntest, weil dich hierzu niemand bestellet: So will ich dir diese Freyheit zugestehen. Du sollst ein Recht haben, diese Einwürffe zu machen; Und ich will mich meines Rechts bedienen zu antworten.

Meine teutsche Schreibart ist dir also erstlich deßwegen zuwider, weil es etwas neues, oder ungewöhnliches ist. Hier könnte ich dich nun wiederum leichtlich abweisen: Es ist ja dieses auf vielen niedrigen und hohen Schulen nunmehro mit Ruhm eingeführet. Warum sollte es denn mir nicht ebenfalls erlaubt seyn? Alleine ich will auch dieses vorjetzo noch nicht in Betrachtung ziehen, sondern wir wollen sehen, ob die Einführung einer neuen Gewohnheit verwerflich, schändlich und schädlich sey? Hierauf kan man nun nicht ohne Unterscheid antworten. Wollte man alle Neuigkeiten schlechterdings verwerffen; So würde man nothwendig sagen müssen: Die teutsche Uberſetzung der Heil. Schrifft, welche der seel. D. Luther verfertiget, wäre verwerflich, weil sie wenigstens damals etwas neues war; Die Gewohnheit auf Hohen Schulen wäre verwerflich, da man gantz neuerlich die Redekunst und philosophischen Wissenschaften in teutscher Sprache vor zu tragen eingeführet hat; Man würde ferner die Gewohnheit der öffentl. Lehrer auf Hohen Schulen verwerflich nennen müssen, wenn sie ihre öffentlichen akademischen Reden, auch in den ansehnlichsten Versammlungen, nur von dem Pappier ablesen, welches doch von uhralten Zeiten nicht also gewesen; Ja wir würden so gar die mit großen Knöpfen besetzten Kleider unserer Voreltern wieder hervor suchen müssen, wenn wir keine neue anziehen dürften, weil sie neu sind. Wer sieht aber nicht ein, daß dieses lauter erlaubte Dinge sind, die man doch verwerflich nennen müste, weil sie neu sind? Die Neuigkeit macht also eine Sache noch lange nicht verwerflich, gleichwie sie selbige nicht löblich macht. Es giebt also auch viel neu eingeführte Gewohnheiten, die gar nicht zu billigen, sondern schlechterdings zu verwerffen

sind.

sind. Wenn einige junge Leute auf Hohe Schulen eilen, ehe sie einen hinlänglichen Grund in der wahren Gottesfurcht, und den schönen Wissenschaften geleget, und ehe sie ihre unhöflichen Sitten abgeleget; So ist dieses eine verwerfliche neue Gewohnheit; Wenn einige nur aus Monathsschriften gelehrt werden wollen; So ist es eine verwerfliche Neuerung. Jedoch ich enthalte mich mehrere Beyspiele anzuführen, damit ich keine Strafschrift zu schreiben scheine. Es mag hier ein jeder selbst eine Prüfung anstellen, und wenn er sie mit Vernunft anstellt, so wird er mir seinen Beyfall ferner nicht entziehen können, daß eine alte Gewohnheit nicht deßwegen löblich, weil sie alt ist, und eine neue sey nicht deßwegen tadelhaft, weil sie neu ist. Die Sittenlehrer unterrichten uns, daß wir bey Beurtheilung freyer Handlungen der Menschen hauptsächlich auf den Endzweck, und die darzu erwehlten Mittel sehen sollen. Ist der Endzweck gut und löblich, so wird auch die Handlung gut und löblich seyn. Sie wird aber gut seyn, wenn sie mit dem göttlichen und natürlichen Gesetz überein kömmt; Sie stimmt mit selbigem überein, wenn sie GOttes Ehre verherrlichet, und den Nutzen der Menschen, welches andere Vollkommenheit nennen, befördert. Und dieses ist also die Richtschnur unserer Handlungen. Streitet eine alte Gewohnheit darwider, so muß man sie abschaffen; Stimmt eine neue damit überein, so muß man sie einführen. Und hierzu verbindet uns das göttliche und natürliche Gesetz. Nunmehro will ich mich also selbsten beurtheilen. Es verbinden mich die Wohlthaten eines Gönners desselben Andencken durch eine öffentliche Redeübung in unserer Schule zu erneuern. Will ich Zuhörer haben, so muß ich sie dazu gezielmend einladen, und dieses ist der Hauptzweck gegenwärtiger Schrift. Weil man aber ohne Eckel der Leser einen Bogen damit nicht wohl anfüllen kan; So erwehlet man sich einen Satz, der mit unserer Absicht eine Gemeinschafft hat, etwas genauer zu betrachten. Was ist natürlicher, als wenn ich die Wohlthat unsers Gönners durch ein gebührendes Lob verneuere und uns allen dieses Beyspiel zur Nachahmung vorstelle? Und also dachte ich

erst bey mir selbsten. Diese Gedancken kan mir niemand an der Stirne lesen, ich muß also Zeichen, als ein Mittel, haben selbige auch andern mitzutheilen. Hierzu brauche ich Wörter, oder eine Sprache. Wenn man mirs nicht vor eine Prahlerey auslegte, so könnte ich sagen, ja wohl durch öffentl. Schriften erweisen, ich verstehe mehr als meine Muttersprache. Welche sollte ich dahero erwehlen. Sonder Zweifel diejenige, so sich zu meinem Endzweck am besten schickt. Ich lade alle hohe Gönner und Musenfreunde ein, sie mögen gelehrte oder ungelehrte heisen, wenn es ihre Geschäffte leiden, hoch- und geneigt zu kommen, und mit anzuhören, wie man auch nach dem Tode das Gedächtniß der Beförderer unserer Schulbibliothek feyerlich begehet. Sie sind gebohrne Teutsche, ich auch. Warum wollten wir uns also unserer Muttersprache schämen? Es sind auch nicht lauter Gelehrte meiner Zuhörer. Würde ich Lateinisch, Griechisch, oder in einer andern fremden Sprache schreiben, so verstehen mich viele Leute nicht, und also würde ich vor dieses mal in Wind reden, folglich meinen Endzweck gar nicht erreichen. Das Lob unsers Gönners soll allen Einwohnern unserer Stadt bekannt gemacht werden, und meine Ermunterung nehme ich mir gleichfalls die Freyheit allgemein einzurichten; Folglich muß ich wieder teutsch schreiben, weil sonsten der zehnte Theil nicht wissen würde, was ich haben wollte, daran mir doch wegen der Vermehrung unserer öffentlichen Schulbibliothek ungemein viel gelegen ist. Jedoch nicht mir, sondern dem gemeinen Besten. Nach meiner wenigen Einsicht habe ich also das bequemste Mittel meinen Endzweck zu erhalten erwehlet. Mein Endzweck ist weder dem göttlichen noch natürlichen Gesetze zu wider, wie sollte man dahero dieses vor eine schändliche und schädliche That ausschreyen können, ob es gleich etwas neues ist. Zu einer anderer Zeit will ich noch darthun, daß ich so gar verbunden bin, dann und wann nach Beschaffenheit der Umstände ein teutsches Programma zu schreiben, damit ich meine Untergebene zu einer reinen und zierlichen teutschen Schreibart nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich anreitze. Es ist doch

gar

gar zu heßlich, wenn ein Teutscher kaum drey Zeilen in seiner Muttersprache ohne Fehler zu schreiben weiß, die er doch bey herannahenden Jahren täglich bey nahe braucht, sein Glück zu machen. Ein Gottesgelehrter lehret und prediget teutsch; Ein Rechtsgelehrter führet seiner Clienten Sache in teutscher Sprache; Ein Arzneyverständiger redet mit seinen Patienten teutsch. Kurtz: ein jeder braucht diese Sprache vornemlich. Gantze Länder haben sich durch die Verbesserung ihrer Muttersprache Ehre und Ruhm erworben. Ein Mosheim und Gottsched werden wegen ihrer reinen und zierlichen teutschen Schreibart von jedermann verehret und bewundert. Und die teutsche Gesellschaft in Leipzig hat sich dadurch beliebt gemacht. Es würde ja in höchsten Grad verwegen, und unbillig seyn, wenn wir diese rühmliche Bemühungen vor schändlich und schädlich halten wollten. So wenig es aber bey diesen schändlich heißt, so wenig hoffe ich eine Schande davon zu tragen, oder einen Schaden zu verursachen, wenn ich es diesen vortreflichen Männern nach zu thun suche. Inzwischen darf man sich nicht einbilden, als wenn ich allezeit teutsch schreiben werde. O nein! Ich werde mich auch der Gelehrten Sprache zu bedienen wissen, wenn ich es zu meinem Endzweck vor gut befinde. Und so viel vor dieses mal zu meiner Rechtfertigung!

Ich nähere mich nunmehro zu euch, ihr bemoßten Gebeine des ehemals Hochedlen und Hochgelahrten Herrn, Herrn **Salomon Siegels**, Sr. Königl. Maj. und Churf. Durchl. zu Sachßen Hochbestallten Ammtmannes allhier. Verzeihet mir, wenn mein geringer Kiel euren ehemaligen Besitzer das gebührende Lob nicht nach Würden abstattet. Ich will mich begnügen, wenn ich nur derjenige seyn kan, der unserer Stadt zurufet: Dieß ist der Mann, welchen die Danckbarkeit unserer Schule gerne verehren will, weil er sich um unsere Schulbibliothek (*) so

(*) Schon im Jahr 1709. rühmt unser seel. verstorbener Hr. Rector M. Daniel Müller, in dem damals geschriebenen Programmate, daß ex Legato Sigeliano zu unserer Bibliothek angeschaffet worden: Salmasii Exercitatt. Plinianae, Speneri opus heraldicum, eiusd. theatrum nobilium, Historici Ecclesiastici Gr. III. Tom. Philonis

so wohl, als um uns Lehrer unsterblich verdient gemacht, indem wir auch nach dessen Tod bis diese Stunde dessen Wohlthaten geniessen. Der HErr sey davor sein groser Schild und Lohn! Dessen Name müsse geschrieben seyn in das Buch des Lebens; Sein Gedächtniß aber werde bey uns bis auf die spätesten Zeiten im Seegen fortgepflantzet!

Nichts in der Welt ist gleich im Anfang vollkommen. Es will jedes seine Zeit zum Wachsthum haben. Der Anfang unserer Bibliothek war ebenfalls nicht allzugroß. Den Grund darzu legte der nie genug gepriesene Hr. M. **Adam Andreä**, Hochwohlverdienter Rector allhier vom Jahr 1627-1646. indem er seinen sämmtl. Büchervorrath der Schule vermacht. Dieser geringe Anfang wurde hernach recht um die Wette von den preißwürdigsten Vätern unserer Stadt so wohl geistlichen, als weltlichen Standes vermehret. Einige von der löblichen Kaufmannschaft und Bürgerschaft folgten diesen rühmlichen Beyspielen nach. Auch unsere Schüler wollten nicht zurücke bleiben, wenn sie unser Chemnitz verliessen. Andere wohlgerathene Schüler liessen auch hernach ihre Wohlgewogenheit noch blicken, wenn sie bereits zu hohen Ehrenämtern gelanget, wie ich denn hier vornehmlich die Freygebigkeit des Hochberühmten Herrn D. **Plattners** in Leipzig nicht genug zu rühmen weiß. Ja, die weise Vorsehung GOttes trieb einige dahin an, daß sie von dem von GOtt erhaltenen Vermögen, durch Stifftung einiger Legaten, ihren Ruhm von dem Untergang entrissen, indem wir noch jährlich einige Früchte davon einerndten. Ausser bereits

ange-

---

opera, Iosephi opera; Seit dieser Zeit ist noch manches schönes Buch durch die kluge Wahl des Hrn. Rector Müllers hinzugekommen, wovon ich nur folgende anführen will: Buddei allgem. Hist. Lexicon, Strabonis Geographiam ed. Amstd. Herodotum Gronouii, Aristophanem Kusteri, Garackeri opera critica, Gyraldi opera, Casei hist. Litt. Script. eccl. Cypriani Hilaria euang, Platonis opera, Bocharti opera, Pollucis onomasticum, Calvoers Saxoniam inser. Am Marcellinum Gronouii, Lindenbrogii Scriptores Septentr. Puffendorffii Comment. de rebus Frid. Wilhelmi, Clementis Alexand. opera, Pistorii Script. rer germ Hippolyti opera, Sommersbergii Script. rer. Silef. Thebesii Liegnitzische Jahrbücher, Propertium Brouckhuysii, Monumenta Baderborn. Suetonium Pitisci, Taciti opera Gronouii, Senecae Tragoedias Gronouii, Liuii opera, und noch verschiedene mehr.

angeführten Herrn **Siegel** muß ich die Gütigkeit des um unsere Stadt Hochverdienten Herrn Burgemeisters **Zacharia Plattners**, Hrn. **Georg Engelmanns**, vornehmen Mitglied des Raths und Hrn. **Richters**, eines ansehnl. Bürgers allhier rühmen. Die übrigen annoch lebenden Gönner unserer Bibliothek werden mir hochgeneigt vergeben, daß ich so wohl die Nahmen der verstorbenen, als die ihrigen in alphabetischer Ordnung anmercke, weil mir als einem Fremdling allhier eines jeden Verdienste um unsere Stadt zu bestimmen, und ihnen dahero ihren gebührenden Ort einzuräumen noch nicht hinlänglich bekannt. Ich kenne aber noch als Wohlthäter unserer Bibliothek aus dem Verzeichniß selbiger folgende: Hrn. **Daniel Block**, Senat. & Mercat. cel. Hrn. M. **Gottfried Cleemann**, Archidiac. ad diu. Iacob. und dessen Sohn, Hrn. M. **Johann Gottfried Cleemann**, Diac. ib.* Hrn. **Christian u. Johañ Georg Crusium**, Consul. & Senat. celeb. Hrn. **Johañ Gottlieb Dehne**, Med. Candidat.* Hrn. D. **Benjamin Gottlieb Garmann**, Poliat. & Senat.* Hrn. **Herman von der Gatten**, Mercat. celeb. Hrn. D. **Georg Siegmund Green**, Ephor. & Sup. liberalisf. Hrn. M. **Johann Friedrich Gühling**, Archidiac. ad d. Iacob.* Hrn. **Theodor. Haußdörffer**, Mercat. cel. Hrn. M. **Gottlieb Herrmann**, Past. ad d. Ioan. Das **Hospital zu St. Georgen** allhier, Hrn. **Balthasar Hüblern**, Consulem merit. Hrn. **Christian Gottfried Kruschwitz**, liberaliss. Hrn. **Kindermanns** Wittwe. Hrn. **Paul Liebert**, Diac. in Lunzenau, Hrn. **August Mathesium**, Sen. Senat. Hrn. M. **Daniel Müllern**, Rect. meritiss. Hrn. **Bürgemeister Plattners** Fr. Wittwe, einen **Hochedl. u. Hochweisen Rath** allhier, Hrn. **Friedrich Wilhelm** *de Rhoda*, Hrn. D. **Johann Gottlob Richtern**, Praetorem meritiss.* Hrn. **Christoph Rostock**, Senat.

Die ich mit keinem * bezeichnet sind, so viel mir wissend, verstorben.

& Mercat. cel.* Hrn. Rotern, Stud. Hrn. M. Gottfried Schultzen, Rect. meritiss. Hrn. D. Gottwald Schustern, Phys. prou. Chemn.* Hrn. Johann Christoph Stößeln, Senat. & Bibliopol. cel.* Hrn. M. Johann Georg Terne, Past. Bornshaynens. Hrn. Johann Gottlieb Uhlichen, Hrn. Johann Weißkopf, Aduoc. Froburgens. Hrn. M. Christian Heinrich Weißen, Con-Rect. quond. meritiss. Hrn. Zimmermann, Bibliopol. Dresd. Und durch die gütige Vorsorge dieser Gönner ist unser Vorrath ziemlich angewachsen, ich schmeichle mir auch mit der angenehmen Hofnung, daß selbiger in Zukunft noch weit stärcker anwachsen werde, indem unsere Bibliothek nicht nur unserer Stadt zu einer Zierde, sondern auch allen Gelehrten, insonderheit aber unserer studirenden Jugend zum Vortheil gereichet. Die grose Freygebigkeit der Hohen und Niedrigen Einwohner unserer Stadt gegen unsere Schule verspricht mir dieses schon zum Voraus. Wir werden aber auch nicht ermangeln denen milden Gönnern den gebührenden Danck öffentlich abzustatten, und ihren Ruhm geziehmend der Nachwelt anzupreisen. Wie wir denn jetzo ein dergleichen Fest feyerlich begehen wollen, wobey sich einige wohlgerathene Musensöhne werden hören lassen, in derjenigen Ordnung, welche jedem seine Neigung angewiesen. Es wird aber zu erst auftreten

I. Carl Friedrich Schultze, ein Chemnitzer, welcher die Menge der Bücher, nach dem Vorurtheil einiger Leute, als ein Hinderniß der Gelehrsamkeit, in einer Lateinischen Rede, vorstellen wird.

II. Christian Gottfried Krause, ein Chemnitzer, wird die Menge der Bücher, als ein Mittel zur Beförderung der Gelehrsamkeit, ebenfalls in einer Lateinischen Rede, darzuthun sich bemühen.

III. Johann Gotthelff Schubart, ein Chemnitzer, wird die Frage beleuchten: ob die alten oder neuern Bücher mehr zur Gelehrsamkeit beytragen, in einer teutschen Rede.

IV.

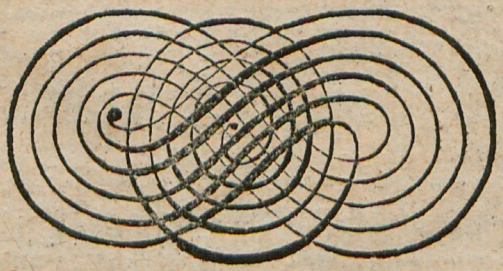
IV. **Benjamin Lebrecht Sonntag**, ein Chemnitzer, wird sich Mühe geben die Stelle des Plinius zu erklären: daß kein Buch so gering geschrieben, welches nicht einigen Vortheil brächte, Lateinisch.

V. **Adam Gottlieb Thiele**, ein Chemnitzer, wird die Nothwendigkeit öffentliche Bibliotheken anzulegen erweisen, lateinisch.

VI. **Johann Christian Heyne**, ein Chemnitzer, wird denen Beförderern der Bibliotheken überhaupt ihr billiges Lob in einem lateinischen Gedichte darbringen.

VII **Johann Christian Schultze**, ein Chemnitzer, wird nicht nur ein billiges Lob-sondern auch ein schuldiges Danckopfer allen Gönnern und Beförderern unserer Schulbibliothek in einem teutschen Gedichte darreichen.

Nichts ist mehr übrig, als daß ich alle und jede Gönner, hohen und niedrigen Standes, alle Freunde und Liebhaber unserer Schule mit geziehmender Hochachtung und Ergebenheit hiemit ersuche, unsere Redeübung durch dero Hoch-und wohlansehnliche Gegenwart den 8. Hornung früh nach 9. Uhr zu beehren, und unsrer Schule fernerhin, wie bißhero, hochgeneigt, günstig und hold zuverbleiben. Geschrieben zu Chemnitz, den 5. Hornung 1742.



22 Ga 1536

X 21359 12
VD18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-758618-p0015-7

Qu. 230. 3

Ya 1536

22.

Zu

einer Redeübung,

welche

zum Andencken

Des Hochedlen, Hochachtbaren und Hochgelahrten Herrn

HERRN

Salomon Siegels,

weyland

Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachßen Hochbestallten Amtmannes allhier

den 8. Hornung 1742. als an dessen Nahmenstag in gebundenen und ungebundenen Reden soll angestellet werden,

Wollte hiermit

alle Hohe Gönner und Freunde

unserer Schule mit geziemender Hochachtung und Ergebenheit einladen

M. Johann Georg Hager,
Rector.

Chemnitz, gedruckt mit Stößelischen Schrifften.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-758618-p0017-8